Inge Deutschkron

Am 23. August 1922 wurde Inge Deutschkron in Finsterwalde in Brandenburg geboren. Ihr Vater Martin Deutschkron war Lehrer und engagierte sich in seiner Freizeit in der SPD. Im Jahr 1927 zog die Familie nach Berlin. Da Inges Eltern sowohl jüdisch als auch politisch aktiv waren, gerieten sie nach 1933 schnell ins Fadenkreuz der Nazis.

Das 1933 von den Nazis verabschiedete „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ sah die Entlassung aller jüdischen Angestellten sowie politisch missliebiger Personen vor. Bereits im April 1933 wurde auch Martin Deutschkron aus dem Schuldienst entlassen, da er sowohl Jude war als auch politisch aktiv gegen die Nazis. Eine Auswanderung kam für Familie Deutschkron zu diesem Zeitpunkt nicht in Frage: „Ich bin schließlich preußischer Beamter, der nicht einfach alles im Stich lassen kann“, sagte Inges Vater.

Als die Nazis anordneten, dass jüdische Schüler/-innen nicht mehr an Ausflügen teilnehmen durften und dem Schwimmunterricht fernzubleiben hatten, beschloss der Vater, Inge auf eine jüdische Schule zu schicken. Die wenigen jüdischen Schulen waren zu dieser Zeit bereits völlig überfüllt. Ein normaler Unterricht war kaum möglich. Auch die Lerninhalte wurden an die neuen Verhältnisse angepasst – die Lehrer/-innen versuchten die Schüler/-innen auf ihre wahrscheinliche Auswanderung vorzubereiten.

Am 10. November 1938, einen Tag nach dem Novemberpogrom, klingelten die Nazis bei der Familie auf der Suche nach Inges Vater, der zufällig nicht zu Hause war. Aus Angst vor ihrer Verhaftung versteckte sich die Familie nun bei Freunden und Bekannten und beschloss, das Land zu verlassen. Sie wollten nach England ausreisen, wo eine Cousine des Vaters lebte. Zuerst konnten sie aber nur für den Vater eine Einreiserlaubnis bekommen. Inge und ihre Mutter konnten ihn nicht begleiten, da für jeden Flüchtling viel Geld bezahlt werden musste.

Als Martin Deutschkron am 19. April 1939 nach England ausreiste, hoffte er, seine Frau und seine Tochter bald nachholen zu können. Mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 brach der Krieg aus und für Inge und ihre Mutter wurde eine Ausreise unmöglich.

Seit 1936 wurden immer mehr Jüdinnen und Juden, die ihre Arbeitsstellen durch antisemitische Diskriminierungen verloren hatten, zu unbezahlter Arbeit zwangsverpflichtet. So auch Inge Deutschkron. Auf Empfehlung der Jüdischen Gemeinde stellte sie sich 1941 in der Blindenwerkstatt Otto Weidt vor. Otto Weidt war Anarchist und Pazifist und betrieb in der Rosenthaler Straße 39 in Berlin-Mitte eine Besen- und Bürstenbinderei. Weidt gelang es durch die Bestechung von Nazibeamten, Inge in seiner Fabrik einzustellen. Obwohl Juden Büroarbeit strengstens untersagt war, beschäftigte Weidt sie in seinem Büro.

In der Werkstatt arbeiteten fast ausschließlich blinde und gehörlose Juden. Da die Produkte hauptsächlich von der Wehrmacht gekauft wurden, stuften die Nazis den Betrieb als „wehrwichtig“ ein. Dieser Status sowie Bestechungen und Passfälschungen ermöglichten es Weidt, seine jüdischen Angestellten lange vor den Deportationen zu schützen.

Trotz der Bemühungen Otto Weidts, seine Arbeiter/-innen zu schützen, wurden diese 1942 bei einer Razzia der Gestapo festgenommen und in die Sammelstelle in der Großen Hamburger Straße in Berlin-Mitte gebracht. Von da sollten sie in Konzentrationslager deportiert werden. Durch Bestechung gelang es Weidt erneut, sie zu retten. Otto Weidt besorgte ihnen falsche Papiere und Nahrungsmittel. Schließlich wurden aber auch die jüdischen Angestellten der Blindenwerkstatt von den Nazis verhaftet und deportiert, ohne dass Weidt dagegen etwas machen konnte.

Nach dem Krieg setzte sich Weidt für den Bau eines jüdischen Waisenhauses und eines Altenheimes für KZ-Überlebende ein. Im Jahr 1993 wurde auf Initiative von Inge Deutschkron am Haus Nr. 39 in der Rosenthaler Straße ihm zu Ehren eine Gedenktafel angebracht und 1994 ein Ehrengrab auf dem Friedhof Zehlendorf eingerichtet. Seine ehemalige Werkstatt ist heute ein Museum.

Als die Nazis 1941 mit der Deportation der Berliner Jüdinnen und Juden begannen, beschlossen Inge und ihre Mutter unterzutauchen. Sie versteckten sich bei nichtjüdischen Freunden und Bekannten. Viele Male mussten sie ihr Versteck wechseln, da die Gefahr bestand, erkannt oder verraten zu werden. Auch auf der Straße konnten beide jederzeit verhaftet werden, da sie keine gültigen Ausweispapiere besaßen. Diese Zeit war für beide eine enorme körperliche und geistige Belastung. Im Mai 1945 lebten sie in einem winzigen Versteck in einer Gartenlaube bei Potsdam und erlebten dort das Ende des Krieges. Insgesamt überlebten in Berlin etwa 1.700 Juden in Verstecken den Holocaust. Nach der Befreiung erlitt Inge Deutschkron einen Zusammenbruch und erkrankte schwer.

Im August 1945 gelang es Inge und ihrer Mutter, Kontakt zu Martin Deutschkron in England herzustellen und 1946 konnten sie endlich nach England ausreisen. Innerhalb weniger Monate legte Inge das englische Abitur ab und begann in London Sprachen zu studieren. Im Jahr 1955 kehrte sie nach Deutschland zurück und arbeitete in Bonn als freie Journalistin und ab 1960 als Deutschlandkorrespondentin der israelischen Tageszeitung Maariv.

Mit dem Ende der Naziherrschaft waren die ehemaligen Nazis natürlich nicht einfach verschwunden. Viele fanden ihren Platz in der neuen, jetzt demokratischen Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Manche gelangten sogar in hohe Positionen. Über ihre

Erfahrungen in dieser Zeit sagte Inge Deutschkron: „Ich spürte bald, dass viele Deutsche, mit denen ich in der Bundeshauptstadt Bonn Kontakt hatte, mich und meine Einstellung nicht verstanden. Manchem mag ich als lebendige Anklage unangenehm und unbequem gewesen sein. Andere waren so ausschließlich damit beschäftigt, die Gegenwart und Zukunft zu bewältigen, dass sie keinen Gedanken an die Vergangenheit verschwenden mochten."

Aufgrund des wiedererstarkenden Antisemitismus in Deutschland und aus Verärgerung über die antiisraelische Haltung der 68er-Studentenbewegung entschied sie sich, erneut auszuwandern. Sie ging nach Israel. Im Jahr 1966 nahm sie die israelische Staatsbürgerschaft an und arbeitete ab 1972 in der Redaktion der Maariv in Tel Aviv.

Erst in Israel war es ihr möglich, ihre Erinnerungen an die Nazizeit zu verarbeiten. Über ihren Entschluss, in Israel zu leben, schrieb sie: „Es hört sich sicher banal an, wenn ich sage, dass Israel mir eine Heimat geworden ist. Tatsache ist, dass es das gibt, was ich noch nie zuvor in meinem Leben gekannt habe: Sicherheit und Geborgenheit, Gefühle, die sich nur entwickeln können, wenn man der Umwelt ohne Hemmungen und ohne Furcht begegnen kann."

1988 kehrte Inge Deutschkron nach Berlin zurück. Ihre Autobiographie „Ich trug den gelben Stern" wurde in vielen Theatern aufgeführt. Seither reißt das Interesse an ihr nicht mehr ab. Sie gab zahllose Zeitungs- und Fernsehinterview, hält viele Vorträge und liest aus ihren Büchern.

Inge Deutschkron setzte sich dafür ein, dass Menschen, die Juden gerettet haben, vom deutschen Staat gewürdigt werden. Für Deutschkron waren diese Menschen der Beweis, dass es auch für ganz normale Menschen möglich war, Juden zu helfen und es Möglichkeiten zum Widerstand gab.

Inge Deutschkron wurde für ihr Engagement vielfach ausgezeichnet. Das Bundesverdienstkreuz lehnte sie aber mehrfach mit der Begründung ab, dass in der frühen Bundesrepublik viele Nazis diese Ehrung erhalten hatten. Ihre Aufgabe sieht sie darin, junge Menschen über die Nazizeit zu informieren und ihnen klarzumachen, was Nationalsozialismus und Ausgrenzung bedeuten.

Literatur: Inge Deutschkron: *Ich trug den gelben Stern*, Köln 1978. Inge Deutschkron: *Mein Leben nach dem Überleben*, München 1995. Wolfgang Kolneder (Hg.): *Daffke...! Die vier Leben der Inge Deutschkron. 70 Jahre erlebte Politik*, Berlin 1994. Richard C. Schneider: *Wir sind da! Die Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis heute*, Berlin 2000.
Filme: *„Plötzlich war ich Jüdin. Das unglaubliche Leben der Inge Deutschkron."* (Regie: Jürgen Bevers D 2012, 45 min), <http://www.youtube.com/watch?v=a9tlfo3m96I> [6.5.2013]. *„Daffke – die vier Leben der Inge Deutschkron."* (Regie: Carsten Krüger, D 1994, 90 Min.), zu erwerben im Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt.
Internet: Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt. <www.museum-blindenwerkstatt.de>